

Paibacher Zeitung.



Nr. 117.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 24. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate die zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Reihe 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1881.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. dem Ministerialrathe im Justizministerium Albert Felner von der Artl in Anerkennung seiner vielfährigen erproblichen Dienste tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. in Anerkennung der bei dem Baue des Justizpalastes erworbenen Verdienste dem Oberbaurathe August Schwendenwein Ritter von Lanauberg das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens, dem Architekten Alexander Wieleman Edlen von Monteforte tagfrei den Titel eines Baurathes und dem Architekten Anton Hefft das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Mai d. J. dem Oberingenieur im Ministerium des Innern Johann Baumel in Anerkennung seiner pflichteifrigen und erfolgreichen Verwendung beim Baue des Justizpalastes in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 6 der Zeitschrift „Gegenwart“ ddo. Budapest, den 15. Mai 1881, in dem darin unter der Aufschrift „Zur Vermählung des Kronprinzen“ enthaltenen Aufsatz das Verbrechen nach § 64 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 7. Mai 1881, §. 12382, die Weiterverbreitung der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Vorbote“ Nr. 15 vom 9. April 1881 wegen des Artikels „Wost und der Kartätschen-Prinz“ nach § 63 St. G., wegen des Artikels „Johann Wost und die englische Pressfreiheit“ nach den §§ 58 a und c und 59 c St. G., wegen der Artikel „Die Freiheit“ und die englische Regierung“, „Prinzipienerklärung der internationalen Arbeiterunion in Amerika“ und „Ausland“ von „Wir haben... bis... brüht“, dann wegen des Correspondenzartikels „Werter Vorbote“ nach § 305 St. G. verboten.

Das k. k. Kreisgericht als Pressgericht in Böhmen-Leipa hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 14. Mai 1881, §. 2058, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Abwehr“ Nr. 1016 vom 11. Mai 1881 wegen des Artikels „Fremde Federn“ nach § 65 a St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar in Budapest.

Die Berichte aus Budapest vom 20. und 21. d. M. melden von einer Reihe von Festlichkeiten, höchsten Besuchen und daran geknüpften Ovationen für das durchlauchtigste Kronprinzenpaar. Am 20. d. M., nachmittags 3 Uhr, fand, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, das zu Ehren des durchlauchtigsten Kronprinzlichen Paares veranstaltete Wettrennen statt. Die Zahl der Besucher kann auf 30- bis 40,000 Köpfe veranschlagt werden. Ihre k. und k. Hoheiten wurden beim Erscheinen und bei der Abfahrt mit stürmischen, enthusiastischen Eljen-Rufen begrüßt; der durchlauchtigste Kronprinz Rudolph trug die Uniform eines Generals der Cavallerie, Höchstseine Gemahlin eine Tegetthoff-Faille robe, ein weißes Strohhütchen mit gleichfarbiger Straußfeder.

Nach dem Diner begab sich das Kronprinzliche Paar in die zu höchsten Ehren für 8 Uhr angelegte Galavorstellung im Nationaltheater, wo ein ausgewähltes Publicum versammelt war, wie sich ein solches im Theater nur sehr selten einfand. Der Saal war festlich und glänzend beleuchtet. Die Damen in Nationalkostümen und Festtoiletten, mit Brillanten und anderen Edelsteinen reich geschmückt.

Bei dem Erscheinen Ihrer k. und k. Hoheiten in der Hofloge erhob sich das Publicum von den Sitzen und brach in ein donnerndes Eljen aus; in diesem Augenblicke intonierte das verstärkte Orchester unter der Leitung des Directors der Oper, Alex. Erkel, die Festouverture von Liszt, eine Composition des Meisters zum Oratorium „Elisabeth“. Nachdem sich die wiederholten stürmischen Eljen gelegt, wurde ein dem ungarischen Sagentheile entnommenes dramatisches Gedicht Börschmarts unter dem Titel „Csongor és Tuende“ durch den Director des Dramas Eduard Paulay zur theatralischen Aufführung bearbeitet, gelegentlichmäßig verkürzt, in feenhaft glänzender Ausstattung mit drei neuen, vom Balletmeister Campilli eigens für die heutige Vorstellung componierten Ballett-einsätzen zur Aufführung gebracht.

Beim Aufgange in die Hofloge zeichnete Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz den Schriftsteller Jókai mit einer Ansprache aus, indem er seiner Freude Ausdruck gab, ihm noch einmal begegnet zu sein. Die Kronprinzessin trug ein lichtblaues Kleid mit weißem Leibchen. Das Kronprinzliche Paar folgte der Vor-

stellung mit großer Aufmerksamkeit. Dieselbe war eine ausgezeichnete. Um halb 10 Uhr verließ das hohe Paar unter den lebhaften Eljen-Rufen der Anwesenden das Theater. Beim Empfange wie beim Abschiede waren auch Graf Stephan Erdödy und Graf Stephan Szapáry anwesend, welche die Agenden des Obersthofmeisteramtes versahen.

Am 21. d. M. feierte bekanntlich Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie ihr 17. Geburtsfest, aus welchem Anlasse Höchstselbe zahlreiche Gratulationen empfing. Am Morgen dieses Tages besuchte Ihre k. und k. Hoheit das Stephanie-Waisenhaus in Begleitung der Obersthofmeisterin Gräfin Rostiz. An der Treppe empfingen die Vereinsdamen die hohe Frau und geleiteten Höchstselbe in den großen Saal. Nach Absingung der Volkshymne trat ein hübsches Mädchen, Waise und Zögling des Institutes, aus den Reihen vor und nachdem es ein Gedicht vorgetragen, überreichte es der hohen Frau ein prachtvolles Rosenbouquet mit Maiglöckchen. Die Kronprinzessin zeichnete nun mehrere Mädchen mit Ansprachen aus und verließ nach halbstündigem Aufenthalte das Waisenhaus, nicht ohne den sie umjubelnden Kindern für Nachmittag eine exquisite Fausse in Aussicht zu stellen. In der That erhielt auch der Hofzuckerbäcker Herr Kugler den Auftrag, ein solches beizustellen. Die Frau Erzherzogin, die reizend ausah, trug eine blaßrosa Seidenrobe mit Phantasiespitzen. Auf dem Haupte saß ein rundes ungarisches Hütchen mit einer herrlichen Pfauenfeder.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz besuchte am selben Vormittage das Nationalmuseum und die Kunsthalle. Im Nationalmuseum, wo Custos Pulszky den durchlauchtigsten Kronprinzen begrüßte, besichtigte Se. k. und k. Hoheit besonders eingehend das Deakzimmer, namentlich die an Franz Deak gerichteten Briefe, worunter die Ihrer Majestät der Kaiserin, und ein Porträt Sr. Majestät des Kaisers Dom Pedro. In der naturwissenschaftlichen Abtheilung verweilte Se. k. k. Hoheit über eine Stunde in dieser Abtheilung und überraschte den alten Gelehrten durch sein umfassendes Fachwissen. Dann wurde die Abtheilung für Alterthümer besichtigt. Nach zweistündigem Aufenthalte verließ der Kronprinz das Museum.

In der Kunsthalle erschien Se. k. und k. Hoheit um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem Höchstselbe früher mittheilen ließ, daß Ihre k. und k. Hoheit die Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert sei. Der hochwür-

Feuilleton.

Die geopferte Hand.

Pariser Polizeiroman von F. du Boisgobey.

Einige vom Verfasser autorisierte deutsche Bearbeitung von George Manfred.

1. Capitel.

Man kann sich nichts Häßlicheres denken, als den Boulevard de la Madeleine an einem Novemberabend, wenn ein plötzlicher Windstoß die abgefallenen Blätter durch die Allee treibt, die längst der Straße Wasser-Regentart hinläuft. Kaum gelingt es den gelblichen Strahlen der Gaslaternen, den grauen Nebelschleier zu durchdringen. Die Bäume biegen sich und ächzen unter den Stößen des feuchten Westwindes. Es regnet noch nicht, aber es wird bald anfangen. Diejenigen, welche in schönen Sommernächten hier Lustwandeln, haben sich in Gesellschaften und in die Cafés zurückgezogen. Nur wenige Wagen rollen geräuschlos über das Pflaster. Man hört nur das ferne Geklänge, welches wie das Athemholen der großen Stadt klingt. In dieser Jahreszeit herrscht gegen 10 Uhr fast völlige Stille an der Ecke der Scribestraße.

Aber wenn man 25 Jahre zählt, einen heiteren Sinn und Geld in der Tasche hat, kümmert man sich nicht um Herbstnebel und geht munter darauf los, ohne sich wegen der drohenden Regengüsse zu beunruhigen.

In der dem Beginne dieser Erzählung vorangegangenen Woche also hatten sich zwei Personen,

nach einem langen Mittagessen, in diese verlassen Regionen verirrt, zwei junge Männer, beide groß, wohlgewachsen und elegant gekleidet.

Sie giengen neben einander, den Kragen des Ueberrockes bis zu den Ohren hinaufgezogen, mit großen Schritten und halblaut plaudernd, während von Zeit zu Zeit ein lautes Lachen ihr Gespräch unterbrach. Beide trugen lange Röcke von dunkelfarbigen Stoffe und waren fast von gleichem Wuchs; im übrigen aber glichen sie sich keineswegs. Der eine war braun, der andere blond. Der eine hatte schwarze, lebhaft Augen, ein lächnes, ausdrucksvolles Gesicht, eine stolze Haltung und eine gebieterische Miene. Man hätte ihn für einen Huzarenofficier halten können, vielleicht eben erst aus Saumur von der Cavallerieschule zurückgekehrt. Der andere hatte ein regelmäßiges Gesicht, blaue Augen und das ruhige Benehmen eines englischen Gentleman. Man konnte sich keinen größeren Contrast denken, als ihn das Außere der beiden Freunde darbot.

„Mein Lieber,“ sagte der Braune, „wie kommst du zu dem Vorschlage, daß man bei einem solchen Wetter zu Fuß die Reise nach der Straße de Surens unternimmt?“

„Nun,“ erwiderte der Blonde, „das Haus meines Onkels ist nicht weit. Wir werden noch vor dem Regen dort ankommen.“

„Und somit die Befriedigung haben, 40 Sous für einen Wagen erspart zu haben. Wahrhaftig, Jules, ich bewundere dich und sage dir voraus, daß du dir ein großes Vermögen erwerben wirst.“

„Mögest du Recht haben, mein lieber Maxime; aber was dich betrifft, so prophezeie ich dir, daß

du, wenn du so fortfährst wie bisher, das deinige verzehren wirst.“

„Daselbe wiederholt mir mein Onkel fast alle Tage.“

„Aber du bekümmerst dich sehr wenig um seine Anordnungen. Du hast darin Unrecht. Herr Dorgères liebt dich so sehr. Wenn du dich entschließen könntest, das Leben etwas ernsthafter zu nehmen und in seinem Bankhause zu arbeiten, läme es nur auf dich an, der Gatte deiner Cousine zu werden.“

„Ich danke. Ich habe nicht die geringste Lust zum Heiraten. Allerdings, Adine ist, wie ich es nicht leugne, reizend, aber als meine Frau könnte ich sie mir nicht denken. Sie ist eine passende Partie für dich. Ich würde mich an deiner Stelle ihr nähern und mein Glück bei ihr versuchen.“

„Davor werde ich mich wohl hüten. Glaubst du, ich habe die Absicht, mich mit Robert zu verfeinden?“

„Robert de Carnot! Der Secretär meines Onkels! Wie? Du glaubst, daß er in meine Cousine verliebt ist?“

„Ich bin gewiß, daß er mit dem Gedanken umgeht, von Herrn Dorgères die Hand seiner Tochter zu erbitten. Ich würde mich sehr freuen, wenn es ihm gelänge, die Einwilligung desselben zu erhalten, aber ich zweifle daran.“

„Ich auch. Uebrigens, wenn Adine es durchaus will, so ist mein Onkel nicht der Mann, sie verzweifeln zu lassen. Ah, da fängt es wirklich an zu regnen, aber gottlob sind wir fast am Ziele.“

Wirklich waren die beiden Freunde am Eingange der Straße de Surens angelangt und erblickten schon die Hausthür des schönen Hotels, das Herr Dorgères

dige Bischof Spolvi sagte in seiner Ansprache unter anderem:

Die mit religiöser Pietät gepaarte Kunstliebe und die Protection der Künste bilden eine ruhmreiche Tradition der erlauchten Dynastie Eu. k. und k. Hoheit. Der große Ahnherr Eu. k. und k. Hoheit, Kaiser Maximilian I., war es, der dem aus Ungarn stammenden deutschen Künstler Albrecht Dürer seinen Schutz angedeihen ließ. Der Kunstfreund Rudolph II. und die Gründer der berühmten Kunstsammlungen des Belvedere waren gleichfalls Ahnen Eu. k. und k. Hoheit. Auch unser bescheidener Verein für bildende Künste entstand eben während der segensreichen Regierung des verewigten Großvaters der erlauchten Frau Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie, des großen Palatins von Ungarn, des Erzherzogs Joseph. Der Verein begab sich daher mit Recht unter die schützenden Fittige Eu. k. und k. Hoheit, um, durch Hochherren mächtige Protection getragen, die hohen Aufgaben der ungarischen Kunst fördern zu können. Empfangen Eu. k. und k. Hoheit unsere Huldigung und geruhen Höchstdieselben unsere dermalige Kunstausstellung der hohen Besichtigung zu würdigen.

Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolph antwortete in ungarischer Sprache: „Mit Freuden und Dank nehmen wir die Einladung des ungarischen Landesvereines für bildende Künste entgegen. Ich war nur bemüht, den Traditionen meiner Ahnen gerecht zu werden, indem ich das Protectorat des Vereines annahm, und gebe ich hiemit dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck, daß es uns mit Gottes Hilfe gelingen möge, die Entwicklung und das Aufblühen der ungarischen Kunst zu fördern.“ — Bei der Besichtigung der Ausstellung drückte Se. k. und k. Hoheit Höchstdieselben besonderes Wohlgefallen über das von Barabas gemalte Porträt Sr. Majestät des Kaisers aus.

Am Abende des 21. d. erschienen Ihre k. und k. Hoheiten auf dem von der Hauptstadt arrangierten Bürgerhalle in den Redoutensälen. Alle Gesellschaftsklassen waren vertreten. Die Damen besonders stellten ein bedeutendes Contingent und trugen durch die pracht- und geschmackvollen Toiletten nicht wenig zur Erhöhung des Glanzes des Festes bei. Der Oberbürgermeister überreichte Ihrer k. und k. Hoheit der Frau Kronprinzessin ein prachtvolles Bouquet. Ihre k. und k. Hoheit die Kronprinzessin, welche eine schwere blaßblaue Faillorobe mit seidengestickten Blumen und weißem Atlasüberwurf trug und deren Hals das von der Hauptstadt verehrte Collier schmückte, nahm das Bouquet huldvollst an und grüßte freundlichst. Sodann wendete sich das hohe Paar zu Ihren k. u. k. Hoheiten dem Erzherzog Joseph und der Erzherzogin Clotilde, die rechts in der Halle harrten.

Der Kronprinz reichte Höchstdieser Gemahlin den Arm und schritt der großen Treppe zu. Es folgten Erzherzog Joseph mit Gemahlin, Obersthofmeister Graf Bombelles, Obersthofmeisterin Gräfin Nostitz, die Hofdamen und das Arrangierungscomité. Sowohl am Eingange als auch im Stiegenhause wurden stürmische Elfen-Rufe ausgebracht, welche sich beim Eintritte in den großen Saal vervielfältigten. Die Militärmusikkapelle intonierte die Volkshymne. Das Publicum bildete, so schwer dies bei dem großen Andrang auch gieng, bis zur Estrade das Spalier, wo das hohe Paar mit Erzherzog Joseph und Höchstdieser Gemahlin unter fortwährenden Elfen-Rufen Platz nahm. Nach Beendigung der Volkshymne stimmte die Zigeunerkapelle den Ra-

kozhymarsch an, worauf tausendstimmige begeisterte Elfen-Rufe ausgebracht wurden. Die hohen Herrschaften hielten sodann Cerele und empfingen die Aufwartung der Damen der Aristokratie. Hierauf begann der Tanz mit dem Csárdas, welchen mehrere Paare vor der Estrade tanzten. Nach einigen Tänzen erhoben sich die hohen Herrschaften, machten noch einmal die Runde um den Saal und entfernten sich unter stürmischen Ovationen der Anwesenden.

Zur Lage.

Das „Neue Wiener Tagblatt“, welches den „Exodus“ von Herbst und Genossen im Leitartikel sehr ernst behandelt, ist an anderer Stelle dennoch zu Boffen aufgelegt. Das Blatt will nämlich wissen, der Herr Ministerpräsident Graf Taaffe hätte einem böhmischen Abgeordneten gegenüber sich dahin geäußert, daß es schade sei, daß die oppositionellen Deputierten wieder im Parlamente erscheinen werden. Gegen diese dem Grafen Taaffe unterschobene Neuherung — sagt die „Wiener Abendpost“ — müssen wir uns auf das entschiedenste verwahren. Gerade der gegenwärtige Ministerpräsident hat genügende, mit Erfolg gekrönte Beweise geliefert, welchen Wert er auf die Anwesenheit und das Zusammenarbeiten aller Volksvertreter legt.

Einige Journale bezweifeln die Richtigkeit der Meldung von der Erkrankung Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers Baron Conrad-Eybesfeld. „Indem wir — schreibt darauf die „Wiener Abendpost“ — diese Meldung aufrechterhalten, bekennen wir, daß es uns an Mitteln fehlt, den Zweifel der Journale zu beheben. Eines der Wiener Blätter (die „Wiener Allgemeine Zeitung“) scheint unsere Meldung kontrolliert zu haben, denn es bestätigt deren Richtigkeit.“

Es war vorauszu sehen, daß die Demonstration der Linken den Beifall und die Zustimmung der betreffenden Partei-Organen finden werde; hatte doch eines der letzteren schon früher das einschlägige mot d'ordre ausgegeben. Allerdings hatte dasselbe Blatt seinerzeit nicht genug herbe Worte des Tadelns für die parlamentarische Strikpolitik, so lange dieselbe von einzelnen Fractionen der Rechten praktiziert wurde. Wie eindringlich wurde dazumal der Opposition zu Gemüthe geführt, daß die Minorität gerade so wie die Majorität die Verpflichtung habe, unter allen Umständen an den legislativen Arbeiten theilzunehmen, daß das Abgeordnetenmandat kein Object für Demonstrationen sei, sondern ernste Pflichten auferlege! Heute aber preist dieses Organ ungescheut dasjenige als „mannhafte That“, was es seinerzeit bei Polen und Czegen als „würdelose Komödie“, als „kleinliche Trukpolitik“ u. bezeichnet hatte. Muß eine solche Wandelbarkeit der Anschauungen nicht geradezu den Spott herausfordern?

Im übrigen fehlt es nicht an Stimmen, welche das Vorgehen der Opposition rückhaltslos mißbilligen. So schreibt das „Fremdenblatt“: „Wir können leider die Ansicht nicht unterdrücken, daß die Motivierung der Linken nicht in Harmonie mit der Schwere des Entschlusses steht. Jeder Abgeordnete kann Anträge stellen, die berechtigt oder unberechtigt sein können, aber durch diese Anträge allein kann die Verfassung nicht verletzt werden, und es ist überhaupt schwer zu fassen, wie denn ein Antrag überhaupt verfassungswidrig sein kann... Wir können im Antrage des

Grafen Hohenwart keine hinreichende Rechtfertigung für einen Bruch mit den bisherigen Ueberlieferungen der Verfassungspartei entdecken. Die Geschichte lehrt sich allerdings nicht immer an den Paragraphen. Die greifen Parteien in drückenden Nothlagen zu Mitteln, welche in keinem Paragraphen vorhergesehen sind, aber dann entschuldigt sie lediglich eine zwingende Gewalt, ein großes Princip, ein blendender Erfolg. Kann eines oder das andere von dem heutigen Schritte der Verfassungspartei erwartet werden? Wir bezweifeln es sehr. Deshalb fällt es uns schwer, in den Beifall einzuwilligen, in die Hände zu klatschen und ob einer rettenden That zu jubeln, durch welche nichts gerettet wird.“

Ähnlich äußert sich die „Presse.“ Sie schreibt: „Entsprach das Vorgehen der Linken der Sachlage, der Würde und den politischen Traditionen der Partei? War sie endlich zweckmäßig? So gering, so abfällig gerade unsere Meinung über den Antrag Hohenwart ist, so unumwunden müssen wir diese Fragen verneinen. Die Erklärung, mit welcher Dr. Herbst den Entschluß seiner Partei motivierte, bezeichnet den Hohenwart'schen Antrag als verfassungswidrig. Nun haben wir die rechtliche Sachlage dahin klargestellt, daß im vorliegenden Falle ein ideeller Kompetenzconflict wirklich besteht. Die Erwägungen aber, welche Graf Hohenwart seinem Antrage vorausschickt, sind unmaßgeblich und können von denjenigen, welche sie nicht theilen, durch contradictorisch entgegengesetzte Erwägungen ersetzt werden. Erwägungen sind falsch, sind vielleicht auch verfassungswidrig, aber eine Verletzung der Verfassung kann nur durch Handlungen oder Beschlüsse herbeigeführt werden. Als ob nicht jeder wie immer geartete Antrag gestellt werden dürfte, als ob nicht noch ein Herrenhaus und noch andere Factoren da wären, die berufen sind, die Verfassung vor Escamotagen zu schützen? Endlich aber — und es ist das nicht der geringste Schaden, welchen die Verfassungspartei mit diesem Exodus ad hoc angerichtet hat — ist damit allen den Tumulten, welche die Rechtspartei, die Czegen wie die Polen, jemals im Reichsrathe angestellt hatten, von der Partei, die mit Berufung auf das Gesetz, mit Berufung auf die politischen Pflichten des Abgeordneten jederzeit nur die schärfsten Worte der Verurtheilung dafür gehabt hat, die nachträgliche Indemnität ertheilt. Wenn der heutige Exodus auf den Effect berechnet war, dann mag es sich der betreffenden Regisseur gesagt sein lassen: Er hat seine Sache recht schlecht gemacht.“

Das „Extrablatt“ sagt: „Kann die erste Lesung eines Antrages, bei welcher es sich bloß um die Formalität der Zuweisung oder Nichtzuweisung an einen Ausschuss handelt, der Moment, das Kriterium dafür sein, ob ein Verfassungsgesetz verlegt wurde oder nicht? Schwerlich. Die erste Lesung involviert vielmehr die Aufforderung, das Für und Wider betreffs der Zulässigkeit eines Antrages zu erörtern. Warum hat sich Dr. Herbst, warum die Verfassungspartei dieser Pflicht entzogen? Warum wurde nicht gewartet, ob sich nicht eine Majorität für sich haltige, berechtigt und überzeugend vorgetragene Gründe gegen den Hohenwart'schen Antrag finden würde?“

Die „Morgenpost“ schreibt: „Diejenigen, welchen die stetige Entwicklung unserer verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten am Herzen liegt, können weder Freude noch Genugthuung darüber empfinden, wenn die Parteien sich bereits mit den äußersten Mitteln zu bekämpfen beginnen. Wohin soll schließlich eine solche Taktik führen?“

Vom Reichsrathe.

157. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 20. Mai.

Wir haben bereits in der vorigen Nummer über die Beratung über den Antrag des Grafen Hohenwart bezüglich der Kompetenz des Reichsrathes ausführlich berichtet. Im weiteren Verlaufe der Sitzung schritt das Haus zur ersten Lesung des Antrages des Abgeordneten Reithammer und Genossen wegen Abänderung einiger Bestimmungen der Reichsraths-Wahlordnung.

Zu diesem Gegenstande ergreift das Wort der Antragsteller Abg. Reithammer und begründet in längerer Ausführung den von ihm und seinen Gesinnungsgenossen gestellten Antrag. Er beruft sich auf die Erklärung, mit welcher die böhmischen Abgeordneten in den Reichsrath eingetreten sind und in welcher ausdrücklich die Wahrung aller Rechte des Königreiches Böhmen betont wurde. Zu diesen Rechten gehöre in erster Linie das Recht der Besichtigung des Reichsrathes und die Wahl der Reichsrathsabgeordneten durch die Landtage. Zur Unterstützung dieser Anschauung könne man sich auf die Verfassungsgesetze berufen, auf das Oktoberdiplom, das Februarpatent und die böhmische Landesordnung. Die Einführung der directen Wahlen habe das bestehende Verfassungsrecht erschüttert; man habe sich auch damals nicht die Mühe gegeben, Rechtsgründe vorzubringen, sondern sich Opportunitätsgründen begnügt. Sein Antrag beschränke sich auf den Böhmen betreffenden Theil der Reichs-

erst vor kurzem hatte bauen lassen. Dieser Finanzmann war Witwer und besaß nur eine Tochter, die noch zu jung war, um die Pflichten der Hausfrau bei größeren Gesellschaften erfüllen zu können. Auch liebte der Banquier die letzteren nicht und gab niemals große Feste. Jeden Mittwoch dagegen vereinigte er eine kleine Anzahl von Freunden bei sich und hielt streng darauf, daß sein Nefte keine dieser traulichen Abendgesellschaften veräumte.

Der Rastier Jules Wigory und der Secretär Robert de Carnol waren beide zu denselben immer eingeladen und hüteten sich wohl, einer Einladung nicht nachzukommen, die fast einem dienstlichen Befehl gleichkam.

Robert wohnte im Hause seines Chefs, konnte sich daher schon lange im Salon befinden, als Jules und Maxime, die zusammen im Restaurant diniert hatten, das schützende Obdach erreichten.

Es war hohe Zeit, denn ein heftiger Regen fieng an, ihnen ins Gesicht zu schlagen. Gerade wollte Jules die Klingel ziehen, als Maxime, der ein wenig zurückgeblieben war, ihn zurückhielt und mit leiser Stimme sagte:

„Das ist doch sonderbar. Es ist Licht im Rassenzimmer. Wird denn dort jetzt bis elf Uhr abends gearbeitet?“

„Nicht, daß ich wüßte,“ erwiderte Jules.

Und er kehrte um, das Fenster in Augenschein nehmend, welches ihm von seinem Freunde bezeichnet wurde.

Der Banquier bewohnte den Theil des Hauses, der nach dem Hofe zu gelegen war, während seine

Comptoirs das Erdgeschoss eines Gebäudes einnahmen, das die Straße de Surefens begrenzte.

Die Eingänge dieses getrennten Gebäudes waren durch Gitter geschützt und durch die geschlossenen Läden des nächsten Fensters drang ein schwacher Lichtschein, der die Aufmerksamkeit des Nefsen des Herrn Dorgères erregt hatte.

„Es ist nichts,“ sagte Jules, nachdem er einen Augenblick nachgedacht hatte; „wahrscheinlich der Wächter, der vor dem Schlafengehen seine Runde macht. Sei ruhig, lieber Freund, die Kasse ist wohl bewacht. Noch mehr, sie ist so geschützt und verbarricadirt, daß es jedem sehr übel bekommen würde, der es wagen sollte, sie anzurühren.“

„Ja, ich weiß; mein Onkel erzählte mir, daß sein Rassenjhrant mit einer Menge mörderischer Maschinen versehen sei. Es scheint dies ein wahres Arsenal zu sein, und wenn ein Dieb sich an das Schloß wagen wollte, so würde er den sicheren Tod finden. Die Kasse würde ihm einen Pistolenschuß ins Gesicht und einen Degenstich in die Brust senden.“

„Dein Onkel hat dir etwas aufgebunden; die Wahrheit ist aber, daß der Dieb wie ein Fuchs in der Schlinge gefangen sein würde. Ein sinnreicher Mechanismus würde ihn am Handgelenk erfassen und es sollte ihm schwer werden, sich loszumachen.“

„Das ist ja merkwürdig. Ihr schützt ja hier das Geld wie eine Festung. Doch ziehe jetzt die Klingel, damit wir endlich eintreten können. Es ist hier nicht der angenehmste Ort zum Plaudern.“

(Fortsetzung folgt.)

rahs-Wahlordnung. Er habe ursprünglich seinen Antrag auf die Revision der Eintheilung der städtischen und Landgemeinden-Wahlbezirke ausdehnen wollen, sich jedoch dann von der Auffassung leiten lassen, daß die wesentlichste Grundlage jeder gerechten Wahlordnung die Bevölkerungszahl und die Steuerleistung sein solle; und da insbesondere die Volkszählung officiell noch nicht abgeschlossen sei, so habe er seinen Antrag nicht auf die eben genannten beiden Curien ausgedehnt, sondern denselben nur hinsichtlich des Großgrundbesitzes gestellt. Sein Antrag enthalte nichts Neues, er entspreche vollständig der von der Regierung eingebrachten Revision der böhmischen Landtags-Wahlordnung.

Redner betont, daß er und seine Gefinnungs-genossen zum erstenmale mit einem Antrage auf Abänderung der Wahlordnung vor das Abgeordnetenhaus treten. In derselben Weise hätten sie sich wiederholt an die Majorität des böhmischen Landtages mit der Bitte um Sanierung der bestehenden schreienden Ungerechtigkeiten gewendet. Es sei jedoch alles umsonst gewesen; alle Kämpfe in Böhmen und Mähren hätten einzig und allein in den Beschwerden gegen die Wahlordnung ihren Grund. Ein rechtzeitiges wohlwollendes und vom Geiste der Gerechtigkeit und Versöhnung erfülltes Entgegenkommen hätte zahllose Kämpfe und Aufregungen erspart. Wäre der deutsch-böhmische Streit, um den sich in letzter Linie doch alle österreichischen Verfassungskämpfe drehen, beseitigt, dann könnte endlich zur Wahrheit werden, was allseitig angestrebt wird, daß sich nämlich die Parteien nicht mehr nach nationalen, sondern nach politischen Gruppen scheiden. Die Sessionen würden dann nicht mehr so lange dauern und auch über wirtschaftliche Fragen könnte leicht eine Verständigung erfolgen. Redner betont schließlich, daß sein Antrag keine Aenderung der Verfassung involviere, sondern daß derselbe nur darauf abziele, keine Partei des Großgrundbesitzes von der Vertretung auszuschließen. In formeller Beziehung beantragt Redner die Zuweisung seines Antrages an den bestehenden Wahlreformausschuß. (Lebhafter Beifall.)

Es wird hierauf zur Abstimmung geschritten und der Antrag der Abgeordneten Reithammer und Genossen dem Wahlreformausschuße zugewiesen.

Ignatieff.

Der neue russische Minister des Innern hat, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, an die Gouverneure ein Circular erlassen, welches die im kaiserlichen Manifeste hervorgehobenen Principien erläutert und die Ansicht der Regierung über die inneren Zustände bekanntmacht. Dasselbe weist auf die dunklen Seiten der gegenwärtigen Gesellschaft hin, wie die irreligiöse Erziehung der Jugend, die Unthätigkeit der Behörden, die Gleichgültigkeit mehrerer administrativer, öffentlicher Stellen dem allgemeinen Wohle gegenüber, und die gewinnstüchtige Behandlung des Staatseigenthums. Darin sei die Erklärung der traurigen That-sache zu suchen, daß die großen Reformen der vorigen Regierung nicht den vollen Nutzen gebracht haben, welchen der selige Kaiser erwarten durfte. Nur ein durch die Anhänglichkeit und unbegrenzte Liebe eines großen Volkes starker Selbstherrlicher könne bei einer aufgeklärten Mitwirkung der besten Söhne des Vaterlandes das große Uebel, woran Rußland leidet, mit Erfolg beseitigen.

Die erste Aufgabe sei die Ausrottung des rebellischen Geistes, welchem die Gesellschaft aus eigener Initiative entgegenzutreten muß; die Judenhege in Südrußland zeige, wie dem Throne ergebene Leute sich dem Einfluß übelgesinnter Leute fügen und rebellischen Plänen dienen, ohne eine Ahnung davon zu haben. Die zweite Aufgabe sei die Bekräftigung des Glaubens und der Moralität. Die Regierung werde besonders sorgen, um die Ordnung und Gerechtigkeit in den von dem seligen Kaiser geschaffenen Institutionen einzuführen. Bei einem Zusammenwirken der Regierung und der Gesellschaft werden die gegenwärtigen Schwierigkeiten bald schwinden. Unzweifelhaft werde der der Stimme der Wahrheit und Ehre stets gehorchende Adel dazu auch beitragen. Der Adel, sowie alle anderen Stände sollen die Sicherheit besitzen, daß alle ihre Rechte unangetastet bleiben; der Bauernstand kann sicher sein, daß die Regierung nicht bloß alle ihm gewährten Rechte aufrechterhalten, sondern auch dafür sorgen werde, das Volk möglichst zu befreien und seine wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Dabei werde die Regierung unverzüglich Maßregeln ergreifen, um den Mobus behufs Sicherung der Theilnahme der localen Kräfte an der Durchführung der Allerhöchsten Pläne festzustellen.

Gegen die Urtheile der „National-Zeitung“ über den Grafen Ignatieff polemisierend, bespricht die „Nordb. Allgem. Zeitung“ die Ernennung desselben zum russischen Minister des Innern in folgendem bemerkenswerthen Artikel: „Graf Ignatieff würde, auch wenn er berufen wäre, die auswärtige Politik Rußlands heute zu leiten, dieselbe in den Gefinnungen eines europäisch gebildeten Cavaliers führen, welcher nicht ohne zwingenden Grund die friedliche und civilisatorische Aufgabe, die ihm sein Vaterland stellt,

mit einer kriegerischen Politik vertauschen würde. Graf Ignatieff hat eine diplomatische Vergangenheit von hoher Bedeutung hinter sich und hat seine Begabung auf diesem Gebiete seinerzeit für Rußland so hoch auszunützen gesucht, wie die Umstände es gestatteten. Die Erinnerung hieran sichert ihm das Vertrauen seiner Landsleute auf dem Gebiete, welches ihm der Kaiser Alexander jetzt angewiesen hat und welches einstweilen die russische Nation vorwiegend beschäftigt: auf dem der Reform der inneren Verwaltung und Einrichtungen. Auch seine Gegner werden ihm ein hohes Maß von Intelligenz und eine große Geschicklichkeit in Handhabung der Verwaltung nicht bestreiten, und wir halten es für sehr voreilig, über einen Mann von dieser Bedeutung in der Art abzuurtheilen, wie die „National-Zeitung“ dazu sich berufen glaubt. Wir glauben, daß das Ausland keinen Grund und keine Berechtigung hat, sich über die Ernennung des Grafen Ignatieff zum Minister des Innern zu beunruhigen und hoffen im Gegentheile, daß seine hohe Begabung und sein in der Schule des auswärtigen Dienstes geschärfter Blick es ihm möglich machen werden, die innere Entwicklung Rußlands auf die Bahn derjenigen Reformen zu bringen, zu deren Vorbereitung das jüngste kaiserliche Manifest gewiß mit Recht die Machtvollkommenheit der kaiserlichen Gewalt zunächst für erforderlich und für das kürzeste und sicherste Mittel ansieht. Graf Ignatieff ist ein Mann von umfassender und freisinniger Bildung, der den Absolutismus nicht als Zweck, sondern als Mittel ansehen wird, und wir halten die gegen ihn gerichteten Angriffe der „Nat.-Ztg.“ für eine jener phrasenhaften Verdächtigungen, mit welchen jenes Blatt seit Jahren auch einheimischen Staatsmännern gegenüber so freigebig ist.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die Hochzeitsgeschenke des Kronprinzen.) Ueber Ansuchen des Curatoriums des Oesterreichischen Museums hatte Sr. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolph die ihm aus Anlaß seiner Vermählungsfeier zugekommenen Geschenke behufs Aufstellung dem Museum überlassen. Demgemäß wurden diese Geschenke in den letzten Tagen ins Museum überführt und daselbst derart untergebracht, daß im Parterre zum größten Theile die reich ausgestatteten Adressen und im ersten Stocke die kunstindustriellen Objecte Aufstellung fanden. Auch wurde darauf Rücksicht genommen, daß überall eine bequeme Communication vorhanden ist. Unter den kunstindustriellen Objecten sind besonders zu bemerken: Der Aquarellenschrank, gewidmet von den Vertretern des Handels und der Industrie in Wien; ferner ein Pultschrank mit Aquarellen galizischer Künstler, Geschenk des Kronlandes Galizien; zwei Schränke mit Glasgefäßen, ausgeführt von J. Zolmeyer, gewidmet von den österreichischen Handels- und Gewerbekammern; ein Bücherschrank mit den literarisch-artistischen Publicationen des Oesterreichischen Museums, gewidmet von dem Curatorium dieser Anstalt; Enveloppe mit Gruppenbildern, darstellend die verschiedenen Gewerbe, gewidmet von den Genossenschaften Wiens; Clavier, Geschenk der Damen des Singvereines, ausgeführt von Bösendorfer; Malerei von Professor Sturm; ein Pult, gefertigt von den Irren der Wiener Anstalt u. s. w. Unter den Adressen sind zu bemerken jene des Gemeinderathes von Wien, der Garde civique in Brüssel, der Stadtgemeinde von Pest; die Adressen der im Auslande lebenden Oesterreicher, der Bosnier von Derwent u.

— (Bitte um eine Geige.) Samstag nachmittags, als Sr. k. l. Hoheit Kronprinz Rudolph in Budapest nach dem Wettrennplatz fuhr, warf der Bögling des ungarischen Conservatoriums Koloman Winteritz an der Ecke der Marokkanergasse ein Wittgesuch in den Wagen des Kronprinzen. Der Kronprinz ließ das Gesuch aufheben und befahl seinem Adjutanten, es in Empfang zu nehmen. Der junge Mann bat den Kronprinzen in dem Gesuche um eine Geige, deren er zu seinem Studium bedarf.

— (Oesterreichische Kanonen für Persien.) Die persische Regierung hat dem Reichskriegsministerium neuerdings eine Million Francs überfendet, für welchen Betrag Uchatius-Kanonen verfertigt und nach Persien geliefert werden sollen.

— (Ein Mädchen verbrannt.) In der Wohnung des fürstlich Diehtenstein'schen Kassiers Josef Hostage in Wien, Alsergrund, ereignete sich Samstag nachmittags ein gräßliches Unglück. Die Gattin des genannten Kassiers hörte nämlich einige Minuten nach 3 Uhr einen schußähnlichen Knall und war eben im Begriffe, nach der Küche, von wo sie die Detonation wahrgenommen zu haben glaubte, zu eilen, als ihre Dienstmagd, die 18jährige Caroline Schenk, jammernd und schreiend und vollständig in Flammen gehüllt, die Thür aufriß und ins Zimmer stürzte. Obwohl Frau Hostage durch diesen fürchterlichen Anblick in den höchsten Schrecken versetzt wurde, verlor sie trotzdem nicht ihre Geistesgegenwart, sondern erfaßte sofort den Fußteppich und wollte denselben auf das brennende Mädchen werfen, um die Flammen zu ersticken. Caroline erfaßte aber in ihrer grenzenlosen Angst ihre Dienstgeberin an

den Armen, zog sie an sich und brachte so auch Frau Hostage in eine ernste Gefahr. Die Kassiersgattin, deren Kleider bereits zu brennen anfiengen, mußte nun in erster Linie auf ihre eigene Sicherheit bedacht sein, und nach wenigen qualvollen Secunden hatte sie sich von dem Mädchen losgemacht. Während dieser schrecklichen Scene waren Dienstgeberin und Magd dem Fenster so nahe gekommen, daß die Vorhänge und die herabgelassenen Jalousien in Brand gesteckt wurden. Passanten durch die auf die Straße schlagenden Flammen aufmerksam gemacht, verständigten unverzüglich den Hausbesorger Wenzel Wabrit, welcher in Begleitung des Tischlergehilfen Albert Honig in die Wohnung des Herrn Hostage eilte und im Verein mit zweien mittelwelse erschienenen Sicherheitswachmännern zuerst die brennenden Kleider der Frau Hostage, dann die brennenden Fenstervorhänge und Jalousien löschten. Caroline Schenk, deren Kleidungsstücke mittlerweile von den Flammen vollständig verzehrt worden waren, lag, den ganzen Körper mit Brandwunden schrecklichster Art bedeckt, stöhnend auf dem Fußboden. Die Haut hing in Stücken herunter und an manchen Körperstellen sah man bis auf den Knochen reichende Brandwunden — ein wahrhaft gräßlicher Anblick. Vom Polizeicommissariat in der Kothau, das sofort von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt wurde, begab sich der diensthabende Beamte eiligst an die Unglücksstätte und ordnete allsogleich an, das fürchterlich verstümmelte Mädchen in Leinen zu hüllen und zeitweise mit Eiswasser zu begießen, welche letztere Manipulation ein Wasserbett ersetzte. Caroline Schenk, die noch am Leben war, wurde, da Gefahr im Verzuge, schleunigst in das Allgemeine Krankenhaus übertragen. Es ist jedoch gar keine Hoffnung für Erhaltung des armen Mädchens vorhanden. Ursache dieses entsetzlichen Unglücksfalles ist Unvorsichtigkeit. Caroline Schenk sollte nämlich Kaffee bereiten, und um schneller Feuer zu machen, wollte sie aus einer mit Petroleum gefüllten Kanne einige Tropfen auf das bereits angezündete Holz gießen. Sie kam dabei dem Feuer zu nahe, im selben Momente explodierte das Petroleum in der Kanne und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die Kleider der Unglücklichen, welche sofort in lichten Flammen stand.

— (Graf Harry Arnim), der ehemalige Botschafter des deutschen Reiches in Paris, ist am 20sten d. M. in Nizza im Alter von 56 Jahren gestorben. Der gegen ihn im Jahre 1874 in Berlin geführte Proceß wegen Beiseiteschaffung und widerrechtlicher Aneignung amtlicher Urkunden hatte seinen Namen in aller Welt bekannt gemacht.

Locales.

— (Der Herr Landespräsident) ist von seinem mehrtägigen Aufenthalte in Wien gestern morgens mit dem Eilzuge nach Laibach zurückgekehrt.

— (Jahresversammlung der freiwilligen Feuerwehr.) Die vorgestern unter dem Vorsitze des Herrn Doberlet im städtischen Rathssaale abgehaltene ordentliche Jahresversammlung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr war von 68 Mitgliedern besucht. Der vom Schriftführer Herrn C. Rätting erstattete sehr eingehende Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit und den Stand des Institutes, auf den wir gelegentlich noch zurückkommen, wurde genehmigt und dessen Drucklegung in beiden Landessprachen beschlossen. Desgleichen wurde der von den Revisoren in bester Ordnung befundene Kassebericht von der Versammlung gutgeheißen. Sodann gelangten die Entwürfe der neuen Statuten und der neuen Dienstordnung zur Berlesung und wurden mit ganz geringfügigen Aenderungen angenommen. Ueber Antrag des Ausschusses wurde der pensionierte k. l. Oberlieutenant Herr Josef in dankbarer Anerkennung für die von ihm dem Institute gewidmete Spende von 200 fl. österreichischer Staatsrente zum Ehrenmitgliede der Feuerwehr ernannt. Nachdem die Tagesordnung hiemit erledigt war, schloß Herr Hauptmann Doberlet die Versammlung mit einer sehr beifällig begrüßten Ansprache, in welcher er alle Mitglieder zur Bethätigung echter Kameradschaft aufforderte und ihnen dringend ans Herz legte, sich im Vereine lediglich und ausschließlich nur als Feuerwehrmänner zu fühlen und alle anderen Strebungen beiseite zu setzen, denn nur auf diesem Wege könne und werde die Feuerwehr gedeihen und durch ihr Beispiel fürs ganze Land von segensreichen Folgen sein.

— (Vergnügungszugskarten auf der Rudolf-Bahn.) Mit 1. Juni d. J. tritt auf sämtlichen Linien der Kronprinz-Rudolf-Bahn die Sommerfahrordnung in Wirksamkeit, durch welche sowohl über die Kaiserin-Elisabeth-Bahn als auch über die Südbahn mehrere neue Zugverbindungen geschaffen werden. Für die oberkrainische Strecke Laibach-Tarvis treten jedoch keine Veränderungen ein und bleibt hier die bisherige Fahrordnung auch den Sommer hindurch bestehen, dagegen tritt von diesem Tage an eine Verfügung in Wirksamkeit, welche den Bewohnern Laibachs und Oberkrains sehr willkommen sein dürfte. Es wird nämlich die Ausgabe der schon im vorjährigen Sommer eingeführten, sehr ermäßigten Tour- und Retourkarten zweiter und dritter Klasse (sogenannten Vergnügungszugskarten) zwischen Laibach, Wismarje, Zwischenwässern, Bad, Krainburg und Podnart einerseits und Radmanns-

dorf-Dees andererseits nicht nur wieder eingeführt, sondern es werden neuer auch solche ermäßigte Tour- und Retourkarten von Laibach, Bad, Krainburg und Radmannsdorf-Dees sowohl nach Ratschach-Weißensfels als auch nach Tarvis zur Ausgabe gelangen, wodurch der Besuch der reizend gelegenen Weißensfelder Seen sowie der herrlichen Umgebung von Tarvis allen Naturfreunden um ein Bedeutendes billiger ermöglicht ist. Die Fahrpreise für die Hin- und Rückfahrt sind folgende: von Laibach nach Radmannsdorf-Dees II. Klasse 2 fl., III. Klasse 1 fl. 30 kr.; von Laibach nach Ratschach-Weißensfels oder nach Tarvis II. Klasse 4 fl., III. Klasse 2 fl. 60 kr.; die Preise für die Zwischenstationen sind selbstverständlich entsprechend billiger. — Diese Tour- und Retourkarten haben eine Gültigkeit von zwei Tagen, wenn jedoch mehrere Feiertage unmittelbar aufeinander folgen, so behalten sie einen Tag länger Gültigkeit, als Feiertage sind. Nähere Auskünfte werden an den Personalkassen aller oben erwähnten Stationen erteilt, in denen derartige Karten ausgegeben werden.

— (Gemeindevahl.) Bei der am 8. Mai stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Gobjd im Bezirke Stein wurden gewählt die Grundbesitzer Simon Klabinil von Jagarjevo zum Gemeindevorsteher, dann Lorenz Urh von Gobjd und Martin Repansek von Kalische zu Gemeinderäthen.

— (Sollagio.) Für den Monat Juni d. J. wurde vom Finanzministerium festgesetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Böllen und Nebengebühren, dann bei Sicherstellung von Böllen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von 17 Procent in Silber zu entrichten ist.

Original-Correspondenzen.

Töpliz in Unterfrain, 21. Mai. Auch im Baderorte Töpliz wurde zu Ehren der Vermählung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen eine kleine aber würdige Feier veranstaltet. Am 9. d. M. abends wurde der Ort illuminiert, mit kaiserlichen, belgischen und slavischen Fahnen reich besetzt, viele Fenster waren auch mit Transparenten, Wappen und den Bildnissen Ihrer Majestäten und des hohen Brautpaares geschmückt. Die Musik spielte die Volkshymne und zog unter Pöller-Schüssen durch den Ort, während die freiwillige Feuerwehr einen Fackelzug anführte. Am 10. d. gab es musikalische Tagerevue und um 9 Uhr wurde das Hochamt celebriert, wozu die Feuerwehr in Parade ausrückte, während von Waltendorf, von Susje und von Töpliz die Schulkinder — die Mädchen weißgekleidet mit Kränzen auf dem Kopf — von ihren Lehrern zur Kirche geführt wurden. Nach dem Hochamte stellten sich die Feuerwehr und die Schulkinder am Platze in Viereck auf, sodann wurde die Linde „Rudolph“ gesetzt und jene Linde, welche schon am 24. April 1879 gepflanzt wurde, bei dieser Gelegenheit „Stephanie“ getauft. Hierbei hielt der Lehrer von Waltendorf, Herr Kalinger sen., an sämtliche Schulkinder eine angemessene Rede, worauf hundertstimmige Zivio-Rufe erschollen. Sodann führten die Lehrer ihre Kinder in die Schule, wo nun auch der Herr Pfarrer Marolt an dieselben eine Ansprache richtete. Den Schluss der Festlichkeiten bildete ein von der Feuerwehr am Abende veranstaltetes Kränzchen, das sehr hübsch verlief und wobei es zahlreiche patriotische Toaste gab.

Adelsberg, 22. Mai. — Dienstag abends nach halb 11 Uhr kam hier im Hause des Marinčić ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches auch den Dachstuhl des Nachbarn Dezel sofort in Flammen setzte. Da starke Bora herrschte, war auch große Gefahr für die Nachbarhäuser im unteren Viertel von Adelsberg vorhanden. Die hiesige freiwillige Feuerwehr unter Führung ihres Hauptmannes Herrn Bicić erschien sogleich am Platze, gieng energisch ans Werk und es gelang ihr auch, das Feuer zu localisieren und auf die brennenden Dachstühle zu beschränken. Nach ungefähr 2 1/2 stündiger Arbeit war das Feuer vollkommen gelöscht. Mit Vergnügen können wir constatieren, daß sich dieser junge

Berein in der kurzen Zeit seines Bestandes sehr ausgebildet hat, und daß im vorliegenden Falle nur seinen Leistungen zu verdanken ist, daß das Feuer bei so starker Bora nicht weit größere Dimensionen angenommen hat. Der Schaden dürfte gegen 900 fl. betragen, beide betroffene Besitzer waren mit je 300 fl. versichert.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 24. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde die von der Majorität des Schulausschusses beantragte Abkürzung der Schulzeit bei namentlicher Abstimmung mit 156 gegen 140 Stimmen angenommen. Für die Minorität, welche für die diesbezüglichen Beschlüsse des Herrenhauses eintrat, sprechen Beer und Eduard Sueß. Letzterer erhielt wegen unparlamentarischer Angriffe gegen die Regierung den Ordnungsruf. Der Präsident ließ wegen wiederholter Beifallsäußerungen die Gallerie räumen.

Berlin, 24. Mai. Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn wurde heute vollzogen.

Paris, 24. Mai. Kammerführung. Clemenceau und Delafosse kritisieren den Vertrag mit Tunis. Der Bonapartist Ornano beantragt Vertagung wegen Abänderung einiger Artikel. Dieselbe wird mit 363 gegen 111 Stimmen abgelehnt und der Vertrag sodann mit 453 gegen 1 Stimme angenommen. Ferry erklärte, der Bey führe den Vertrag loyal aus.

Wien, 23. Mai. Ihre k. und k. Hoheiten der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolph und Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie sind heute nachmittags um 3 1/2 Uhr mit einem Separat-Hofzuge der Staatsbahn aus Budapest zurückgekehrt. Ihre k. und k. Hoheiten fuhren nach Schönbrunn, wo Höchst dieselben bis zur morgigen Abreise nach Prag verweilen.

Prag, 22. Mai. Ein Generalbefehl des Landescommandierenden ordnet an, daß zum Empfange des Kronprinzen auf dem Bahnhofe der Franz-Joseph-Bahn die Ehrencompagnie, die Generale und Commandanten in Gala sich einzufinden haben. Geschützsalven zu je 24 Kanonenschüssen werden von der Bastion Nr. 19 abgegeben, sobald der Hofzug bei Ruske in den Tunnel einfährt, und sodann, wenn der Hofzug in der Bahnhofshalle hält, und bei der Ankunft des Kronprinzen in der Hofburg. Donnerstag mittags werden das Officierscorps der Garnison in dem Thronsaale, die Geistlichkeit im rothen Cerclezimmer, die Corporationen und Behörden im deutschen Saale empfangen.

Rom, 23. Mai. Wie die „Libertà“ wissen will, hat der König bisher noch niemanden mit der Bildung eines Cabinets betraut; man weiß bloß, daß der Präsident des Senates dem Könige angerathen habe, Depretis mit dieser Mission zu betrauen.

Bern, 23. Mai. Der hiesige italienische Gesandte, Senator Melegari, ist gestern abends infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Paris, 23. Mai. Aus Tunis wird berichtet, daß der Bey den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General Muhamed Baccouche, in den Ruhestand versetzt hat.

Petersburg, 23. Mai. Die Unruhen in den Kreisen Alexandrowsk und Melitopol dauern fort. Die Bauern überfallen dort jüdische Grundbesitzer und Pächter. Beim Einschreiten der Behörden unterwerfen sich die Tumultuanten sofort. In Alexandrowsk sind Truppenverstärkungen eingetroffen. In Jekaterinoslaw wurden zwei mit Proclamationen aus Petersburg gekommene Personen verhaftet. Einer Meldung aus Nowotcherassk zufolge wurden drei Sotnien Kosaken nach Rastow geschickt, da auf unbekannterseits gemachte Drohungen ein Judentumult befürchtet wurde. Bis jetzt ist keine Ruhestörung vorgekommen. Der durch die Gewaltthatigkeiten in Kiew am 8. und 9. Mai

verursachte Schaden beträgt nach polizeilichen Ermittlungen in vier Stadttheilen 1.137,831 Rubel. Der Schaden in den zwei übrigen Stadttheilen ist noch nicht bekannt. Die persische Gesandtschaft ist gestern von Petersburg abgereist.

Konstantinopel, 22. Mai, nachts. Die Convention inbetreff der türkischen Grenzfrage wird morgen unterzeichnet werden.

Tunis, 23. Mai. Die Beziehungen zwischen dem französischen Ministerresidenten Roustan und der tunesischen Regierung sind ausgezeichnet. Seit der Besetzung Beja haben mehrere bisher noch nicht unterworfenen Stämme, ja selbst einige Krumirstämmen, ihre Unterwerfung angezeigt. Man glaubt, daß innerhalb einer Woche die vollständige Unterwerfung vollzogen sein werde.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 23. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	65	Eier pr. Stück	—	11
Korn	7	16	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	—	—	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Hafer	2	93	Kalbsteisch	—	60
Halbfrucht	7	58	Schweinefleisch	—	56
Heiden	4	88	Schöpfenfleisch	—	—
Hirse	4	88	Hühner pr. Stück	—	39
Kukuruz	4	88	Tauben	—	—
Erdäpfel pr. Meter-3tr.	3	40	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linse pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbsen	—	—	Holz, hartes, pr. Kubit-	—	2
Trisolen	—	—	Meter	—	71
Rindschmalz pr. Kilo	—	80	— weiches,	—	—
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, pr. Hektolit.	—	16
Speck, frisch,	—	60	— weißer,	—	10
Speck, geräuchert,	—	80			

Angekommene Fremde.

Am 22. Mai.

Hotel Stadt Wien. Mayor, Reichsbeamter, Innsbruck. — Hofer, Gutsbes., Gursfeld. — Müller, Kaufm., Benedig. — Enzele, Gottschee. — Heilmann, Kaufm., Berlin. — Dornig, Doctor der Medicin, Graz. — Konetschny, Kaufm., Wien. **Hotel Elephant.** Högner, Kaufm., Brünn. — Rismondo, Kaufm., Pola. — Robino, Kaufm., Turin. — Kulka, Kaufm., und Reih, Reih, Wien. — Olofick, Kaufm., Gorjutz. — J. — biant, Postbeamter, mit Frau, Görz. — Blaha, Pragwiz. — Drasch, Ingenieur, mit Frau, Triest. **Hotel Europa.** v. Galateo Clara, Oberstlieutenantswitwe, Görz. — Dittelbach, Sparfassetaffier, Graz. **Kaiser von Oesterreich.** Tramte, Lehrer; Kerher, k. k. Forti- wart, und Bohinec, Laibach. **Mahren.** Herblitz, Journalist, Wien. — Friedmann, Ungarn. — Stupan, Schweiz. — Butalik, Stein. — Eisenstädter, Gili.

Verstorbene.

Den 21. Mai. Franz Witen, Arbeitersohn, 13 Mon. Petersstraße Nr. 63, Capill. bronchitis. Den 22. Mai. Maria Janar, Arbeitersgattin, 44 J., Petersstraße Nr. 55, Lungenwindfucht. Im Civilspitale: Den 17. Mai. Anna Dobnikar, Tagelöhnerin, 24 J., Lungentuberculose. Den 18. Mai. Josef Drechsler, Tagelöhner, 28 J., Jech- fieber. Den 19. Mai. Josefa Benier, Inwohnerin, 43 J., Lungentuberculose. — Jakob Tratnik, Knecht, 78 J., Erschöpfung der Kräfte. Den 20. Mai. Kaspar Kvas, Inwohner, 60 J., Lungen- lähmung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	739.24	+12.0	D. schwach	theilw. heiter	3.70
23. 2 „ N.	737.90	+16.4	SD. schwach	bewölkt	Regen
9 „ Ab.	738.20	+10.6	D. schwach	Regen	18.0

Trübe, regnerisch. Das Tagesmittel der Wärme + um 24° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberger.

Curse an der Wiener Börse vom 23. Mai 1881. (Nach dem officiellen Kursblatte.)

		Geld	Ware	Grundentlastungs-Obligationen.		Geld	Ware	Franz-Joseph-Bahn		Geld	Ware	Franz-Joseph-Bahn		Geld	Ware
Papierrente		76 85	77 —	Böhmen		104 75	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn		308 25	308 75	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.		102 60	102 90
Silberrente		77 —	77 20	Niederösterreich		105 50	—	Kaschau-Oderberger Bahn		148 25	148 75	Gal. Carl-Ludwig-B., 2. Em.		107 —	107 25
Goldrente		95 10	95 25	Galizien		100 75	101 25	Bemberg-Czernowitzer Bahn		176 50	177 —	Oester. Nordwest-Bahn		103 30	103 70
Rosa, 1854		122 50	123 —	Siebenbürgen		97 40	98 —	Lloyd-Gesellschaft		690 —	692 —	Siebenbürger Bahn		91 10	91 40
" 1860		132 —	132 50	Temeser Banat		97 —	97 50	Oester. Nordwestbahn		202 —	202 50	Staatsbahn 1. Em.		179 —	—
" 1860 (zu 100 fl.)		134 —	134 50	Ungarn		98 50	99 25	lit. B.		239 25	239 50	Südbahn à 3%		130 —	130 50
" 1864		175 —	175 50	Actien von Banken.				Rudolf-Bahn		163 50	164 —	" à 5%		115 25	115 75
Ang. Prämien-Anl.		122 30	122 60	Anglo-Osterr. Bank		153 25	153 50	Staatsbahn		345 50	346 —	Devisen.			
Credit-B.		178 50	179 —	Creditanstalt		345 75	346 —	Südbahn		127 50	128 —	Auf deutsche Plätze		57 20	57 35
Theiß-Regulierungs- und See-				Depositenbank		232 —	233 —	Theiß-Bahn		249 25	249 75	London, kurze Sicht		117 20	117 45
gebener Rente		110 50	110 75	Creditanstalt, ungar.		350 50	351 —	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn		162 75	163 25	Paris		46 45	46 55
Rudolf-B.		20 —	21 —	Oesterreichisch-ungarische Bank		830 —	832 —	Ungarische Nordostbahn		161 75	162 25	Geldsorten.			
Prämienanl. der Stadt Wien		128 25	128 50	Unionbank		135 80	136 20	Ungarische Westbahn		168 25	168 75	Ducaten		5 fl. 54	fr. 5 fl. 56
Donau-Regulierungs-Rente		113 25	113 75	Berkehrsbank		139 50	140 —	Wiener Tramway-Gesellschaft		228 25	228 75	Napoleonsdor		9 " 31	" 9 " 32
Domänen-Pfandbriefe		143 75	144 25	Wiener Bankverein		136 40	136 70	Pfandbriefe.				Deutsche Reichs-		57 " 25	" 57 " 30
Oester. Schatzscheine 1881 rück-		—	—	Actien von Transport-Unter-				Alföld-Bahn		173 25	173 75	Roten		—	—
zahlbar		—	—	nehmungen.				Donau-Dampfschiff-Gesellschaft		568 —	569 —	Silbergulden		—	—
Oester. Schatzscheine 1882 rück-		—	—	Alföld-Bahn		173 25	173 75	Elisabeth-B. 1. Em.		99 75	100 —	Krainische Grundentlastungs-Obligationen			
zahlbar		101 85	102 10	Elisabeth-Westbahn		207 75	208 25	Ferd.-Nordb. in Silber		106 —	106 50	Geld 103 — Ware			
Ungarische Goldrente		117 50	117 65	Ferdinands-Nordbahn		2397 —	2403 —	Prioritäts-Obligationen.							
Ungarische Eisenbahn-Anleihe		134 30	134 70												
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,															
Cumulativstüde		134 25	134 50												
Anleihen der Stadtgemeinde															
Wien in B. B.		102 —	102 75												